

Jitka Mišová

Milena - Kafkas Übersetzerin<sup>1</sup>

Franz Kafka und Milena Jesenská. Und umgekehrt. Eine durch Glück und Qual zugleich gekennzeichnete Ambivalenz einer innigen Freundschaft. Eine Beziehung, die bislang in der Literaturgeschichtsschreibung lediglich auf dieses Liebesverhältnis reduziert wurde. In den wenigen Arbeiten<sup>2</sup>, die es über Milena Jesenská gibt, wird nur sporadisch ihre journalistische Tätigkeit angedeutet; eine eingehende wissenschaftliche Untersuchung ihrer Texte steht noch aus. Die Durchsicht der Sekundärliteratur ergibt folgendes Fazit: Vergessen oder verschwiegen geblieben ist Milena Jesenská - die ausgezeichnete tschechische Journalistin und nicht weniger gute Übersetzerin; ihre eigenständige journalistische Leistung und deren Stellenwert in der Publizistik der ersten Tschechoslowakischen Republik.

Dringt man in ihre schriftstellerische Tätigkeit tiefer ein, überrascht es nur wenig, daß bereits Franz Kafka "die Feinheit, die Lebendigkeit, die stilistische Gelöstheit"<sup>3</sup> ihrer Artikel pries und in ihnen - bei allen Unterschieden - für sich eine Božena Němcová vergleichbare Sprachmusik entdeckte: "jener verwandt an Entschlossenheit, Leidenschaft, Lieblichkeit und vor allem einer hell-sichtigen Klugheit ..." <sup>4</sup> Um so mehr verwundert dann, daß das Werk Milena Jesenskás unter Literaturwissenschaftlern und -kritikern in der Nachfolgezeit kaum Beachtung gefunden hat. In den Jahren zwischen 1919 und 1939 hat sie Hunderte Feuilletons, Reportagen und Essays publiziert - zum Teil unter verschiedenen Initialen und Pseudonymen. Die genaue Anzahl ist deshalb heute noch nicht annähernd zu bestimmen. Allein in 'Tribuna' und 'Národní listy', für die sie in den ersten Jahren ihres Wiener Aufenthalts (1918-1925) als Korrespondentin gearbeitet hatte, konnte ich etwa 400 Artikel ausfindig machen.<sup>5</sup> Das jahrzehntelange Schweigen über Milena Jesenská ist vermutlich zum einen auf die Tatsache zurückzuführen, daß sie mit Kafka befreundet war, was ihre eigenen literarischen Fähigkeiten jedoch überlagert hat; zum anderen, daß ihre Artikel in zahllosen Zeitungen und Zeitschriften verstreut sind und ihre Sichtung unge-

mein schwierig und zeitaufwendig ist, und zum dritten gewiß an der Sprachbarriere - denn ihre Arbeiten sind ausschließlich tschechisch geschrieben. Oder ist es der Tatsache geschuldet, daß ihr bereits zu Lebzeiten des öfteren ein auffälliges amoralisches Verhalten vorgeworfen wurde? Oder liegt der Grund in ihrer unorthodoxen, eher bohémehaften Einstellung zur KPdSch, in ihrer Kritik an der Partei besonders nach dem Jahr 1936 und dem daraufhin erfolgten Ausschuß aus der Partei?

Mit der Übersetzungsarbeit hat sie während ihres Wiener Aufenthalts begonnen. In diese Zeit fällt auch ihre Bekanntschaft mit Franz Kafka; begegnet ist sie ihm mit aller Wahrscheinlichkeit bereits im Oktober 1919 in einem der Prager Kaffeehäuser und nicht erst in Meran, wie Margarete Bufer-Neumann glauben macht. In Meran hielt sich Kafka erst im April 1920 auf. In einem Brief Kafkas an Milena aus Meran heißt es bereits: "Es fällt mir ein, daß ich mich an Ihr Gesicht eigentlich in keiner bestimmten Einzelheit erinnern kann. Nur wie Sie dann zwischen den Kaffeehaustischen weggingen, Ihre Gestalt, Ihr Kleid, das sehe ich noch."<sup>6</sup>

In der Prager Bohème galt Milena Jesenská als eine originelle, modern denkende tschechische Intellektuelle und androgyn auftretende junge Frau. Sie hatte die Prager "Minerva" - eines der ersten Mädchengymnasien Mitteleuropas - besucht, aber das Medizin- und spätere Musikstudium gab sie bald auf, um das Leben als eine entschieden emanzipierte junge Dame in vollen Zügen genießen zu können. Tief in der tschechischen Tradition und Kultur verwurzelt, fühlte sie sich, aufgrund ihres kosmopolitischen Denkens, jedoch zu den deutschen und jüdischen Intellektuellen hingezogen; in den Prager Cafés, wo sie sich trafen, verkehrte auch Milena. Dort begegnete sie auch ihrem späteren Mann, Ernst Polak,<sup>7</sup> einem bekannten Berater und Mentor der Prager Literaten. Unter anderem durch ihn lernte sie die namhaften zeitgenössischen Autoren kennen - Max Brod, Willy Haas, Franz Werfel, Paul Kornfeld, Otto Pick, Oskar Baum, Johannes Urzidil, Rudolf Fuchs, E.E. Kisch, aber auch Hermann Broch, Robert Musil und andere.

Die in vieler Hinsicht problematische Beziehung Milena Jesenskás zu Franz Kafka nahm vermutlich im April 1920 mit dem einsetzenden Briefwechsel, der bereits gegen Ende desselben Jahres allmählich einschläft, ihren Anfang. Den Ausweg aus der ehelichen Krise und der persönlichen Misere - in Wien fühlte sie sich im Unterschied zu Prag unbeachtet und abseits jeglichen Geschehens -, aus den finanziellen Nöten suchte sie im Schreiben. Am 30. Dezember 1919 erschien in der 'Tribuna'<sup>8</sup> ihr erstes Feuilleton, "Videa" (Wien), nachdem sie bereits am

21. des Monats die Übersetzung von Franz Werfels "Blasfemie blázna" dort veröffentlicht hatte. Zuvor hatte sie sich offensichtlich bereits mit der Bitte an Kafka gewandt, einige seiner Dichtungen ins Tschechische übersetzen zu dürfen. Ihr Vorhaben wurde von Kafka anscheinend begrüßt, denn in einem der ersten Briefe finden sich Bezüge, in den späteren dann detaillierte Bemerkungen und Kommentare zum "Heizer".

In der 'Tribuna' erschienen dann tatsächlich zwei ihrer Übersetzungen, am 16. Juli 1920 "Nešťastný" (eigentlich Der Unglückliche)/"Unglücklichsein" und am 26. September des Jahres "Zpráva pro akademii"/"Ein Bericht für die Akademie". Allerdings gelang es ihr bereits im April, die Übersetzung des "Heizers"/"Topič" in der Zeitschrift 'Kmen'<sup>9</sup> unterzubringen, wo später dann noch "Z knihy prósy"/

"Betrachtung": "Náhlá procházka"/"Der plötzliche Spaziergang", "Výlet do hor"/"Der Ausflug ins Gebirge", "Neštěstí mládence"/"Das Unglück des Junggesellen" sowie "Kupec"/"Der Kaufmann", "Cesta domů"/"Der Nachhauseweg" und "Ti, kteří běží mimo"/"Die Vorüberlaufenden" erscheinen sollten. 1923 brachte dann die Zeitschrift 'Cesta' ihre Übersetzung "Soud" (eigentlich Das Gericht)/"Das Urteil".<sup>10</sup>

Bereits ihre erste veröffentlichte Übersetzung - "Unglücklichsein" - trug den Untertitel "Aus dem Vorbereitungsband von Kafkas Prosa" und verweist ebenso wie ein Brief an Max Brod auf die Absicht, einen Band von Kafkas Übersetzungen, versehen mit einem Vorwort von Max Brod, herausgeben zu wollen. Der Band sollte die Erzählungen "Das Urteil", "Die Verwandlung", "Der Heizer" und "Betrachtung" vereinen und bei S.K. Neumann in der Edition "Červen" erscheinen.<sup>11</sup> Weshalb es jedoch nicht dazu kam, klingt in einem Brief an Max Brod an: "Ich habe keine Ahnung, wann das Buch erscheint, offenbar im Winter ... Es gibt wenig Papier und Geld, alles dauert lange, ich wollte von Ihrer Vorrede nichts streichen. (Sie ist so schön)."<sup>12</sup>

Milena Jesenská hat durch ihre Übersetzungen als erste dem tschechischen Leser den Dichter Franz Kafka erschlossen und eine Rezeption seines Werkes eingeleitet.<sup>13</sup>

"Der Heizer. Ein Fragment" erschien bekanntlich im Mai 1913 bei Kurt Wolff in Leipzig als erstes Kapitel einer Neufassung seines Amerika-Romans, für welchen Kafka den Titel "Der Verschollene" vorgesehen hatte. Die Prosa wurde in verschiedenen Besprechungen wohlwollend und aufmerksam registriert; als besonders gekannt wird die Darstellung der scheinbar primitiven und anspruchslosen Vorgänge in seinem Stil von Reinheit, anmutiger Kadenz der Silben, Präzision und Reife hervorgehoben.<sup>14</sup> "Sublimstes Stilbewußtsein spricht aus jedem Satz", schrieb

Camil Hoffmann, "und daß es sich mit einer selbstverständlichen Leichtigkeit, ohne eine Spur aufgewendeter 'Arbeit' äußert, ist wunderbar."<sup>15</sup> Die stilistische Reife und Leichtigkeit sowie den Rhythmus rühmt Otto Pick an der "Betrachtung"<sup>16</sup>, die Albert Ehrenstein andernorts als eine seltsam lyrische Prosa lobte.<sup>17</sup> Der redaktionelle Vermerk in der Zeitschrift 'Kmen', in der "Der Heizer" erschien, bezeichnet diese Prosa als eine der besten modernen deutschen Erzählungen.<sup>18</sup>

Milena Jesenská war aber nicht nur Kafkas erste Übersetzerin überhaupt, sondern ihre Arbeit zeichnet sich durch eine beachtliche und besondere Qualität aus. Ein guter Übersetzer sollte bemüht sein den vom sprachlichen Ausdruck des Autors getragenen ästhetischen Gehalt des Werkes zu erfassen. Nicht primär der Text des Originals, sondern dessen Bedeutung und ästhetischer Wert sind ausschlaggebend. In seiner Einzigartigkeit ist Kafkas Stil und dessen Wirkung schwer zu beschreiben. Milena Jesenská stand bei der Übersetzung vor der Problematik die spezifische Ausstrahlung von Kafkas "Heizer" an den tschechischen Leser zu vermitteln. Anstatt einer freien Übersetzung mittels Substitution entschied sie sich für die wortgetreue Übersetzung. Auch Kafka kommentierte diese Auffälligkeit: "Das ist ja das eigentlich Schöne Ihrer Übersetzung, daß sie treu ist /.../ und daß ich das Gefühl habe, als führte ich Sie an der Hand hinter mir durch die unterirdischen, finsternen, niedrigen, häßlichen Gänge der Geschichte, fast endlos (deshalb sind die Sätze endlos, haben Sie das nicht erkannt) ... Nur weiß ich nicht, ob nicht Tschechen Ihnen die Treue, das was mir das Liebste an der Übersetzung ist /.../ vorwerfen; mein tschechisches Sprachgefühl, ich habe auch eines, ist voll befriedigt ..." <sup>19</sup> Diese Treue zum Originaltext bewahrte Milena Jesenská sowohl auf der lexikalischen als auch auf der syntaktischen Ebene. Ihre scheinbar komplizierten syntaktischen Strukturen stimmen konsequent mit denen Kafkas überein. Lange verzweigte Sätze, nur durch Kommas getrennt bzw. aneinandergereiht, häufig wird relativisch angeschlossen, wechseln in rascher Folge mit einfachen knappen Sätzen. Jesenská behält ganz bewußt das Kafkasche Prinzip der Aneinanderreihung loser oder mittels "und-Konstruktionen" eingeleiteter Sätze und der eingeschobenen Rede- und Satzteile bei. Einerseits führt das zur Dichte der Sätze und erzeugt auch im Tschechischen semantische Spannung, andererseits macht es lange Abschnitte leichter überschaubar und sichert den für Kafka typischen Satzrhythmus. In der Wahl der Lexik folgt Jesenská ebenfalls der nüchternen und einfachen Wortwahl des Originals. Ähnlich wie in bezug auf die Syntax liegt auch in diesem Fall das Schwergewicht weniger auf der Wortbedeutung als in der Anordnung der einzelnen Wörter. In den

Vordergrund rücken demzufolge besonders Attribute, Partikel und ein häufiger Einsatz von Anaphern. Dadurch wirkt die Lexik, auch wenn scheinbar alltäglich und nicht übermäßig reich, doch lebendig, spannungsgeladen und vielschichtig. Möglicherweise könnten sich einige Leser gerade durch Jesenskás konsequente Anlehnung an das Original stellenweise gestört fühlen, z.B. bei einigen Wortnuancen oder beim häufigen Gebrauch von Partizipien. Entscheidend ist m.E. allerdings, welchen Eindruck eine Übersetzung in ihrer Komplexität hinterläßt. Wortgetreue Übersetzungen wirken oft tatsächlich fad und schwerfällig. Auf die Übersetzung des "Heizers" trifft das nicht zu. Jesenskás Leistung besteht gerade darin, daß sie mit einem feinfühligem Stil- und Sprachgefühl dieser Gefahr beispielhaft aus dem Wege geht. - Eine gute Übersetzung ist Metempsychose; der Geist bleibt, der Körper wandelt sich.<sup>20</sup> Jesenskás Übersetzung fällt darunter.

#### Anmerkungen:

In den Jahren 1984 bis 1989 wirkte Professor Dr.sc. Günter Hartung an der Sektion Germanistik der Prager Karlsuniversität. Für meine Arbeit in Lehre und Forschung habe ich zahllose Ratschläge und Anregungen von ihm erhalten und ihn als Menschen schätzen gelernt. Als Ausdruck des Dankes widme ich Herrn Professor Hartung meinen Beitrag.

Mein Dank für die erfahrene Unterstützung bei der Beschäftigung mit Milena Jesenská gilt Frau Dr. Barbara Köpplová, Herrn Dr. Josef Poláček und Herrn Dr. Jiří Žantovský.

- 1 Der gewählte Titel versteht sich als polemische Anspielung auf den Buchtitel "Milena, Kafkas Freundin" von Margarete Buber-Neumann und stellt die Fortführung meiner Bemühungen um Milena Jesenskás Werk dar. Bereits im März 1989 hielt ich auf der literaturwissenschaftlichen Konferenz in Liblice, die gemeinsam von der Tschechoslowakischen und Österreichischen Akademie ausgerichtet wurde, einen Vortrag mit dem Titel "Milena - nicht nur Kafkas Freundin".
- 2 Siehe dazu Černá, J.: Adresát Milena Jesenská. Praha 1969; Buber-Neumann, M.: Milena, Kafkas Freundin. München 1963; Rein, D. (Hg.): Alles ist Leben. Frankfurt a.M. 1984. Kurze Erwähnungen sind außerdem bei Willy Haas, Max Brod und Hartmut Binder zu finden.
- 3 Brod, M.: Franz Kafka. Eine Biographie. Frankfurt a.M. u. Hamburg 1954, S. 236.
- 4 Kafka, F.: Briefe an Milena. Erweiterte Ausgabe. Hg.v. Jürgen Born und Michael Müller. Frankfurt a.M. 1986, S. 22.
- 5 Vorläufig ist es noch schwierig, sich auf eine genaue Zahl festzulegen, da noch nicht alle diese Texte auf stil- und formtypische Merkmale hin untersucht werden konnten.
- 6 Kafka, F.: Briefe an Milena, a.a.O., S. 5.
- 7 Siehe dazu Binder, H.: Ernst Polak - Literat ohne Werk. In: Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft 23/1979.
- 8 'Tribuna' - 1919 gegründete, viel beachtete, ursprünglich liberale Zeitschrift.

- 9 'Kmen' - literarische Wochenschrift, die in den Jahren 1917-1921 vom Verleger František Borový herausgegeben und anfangs von F.X. Salda, ab 1919 von S.K. Neumann redigiert wurde.
- 10 'Cesta' - literarische Zeitschrift in den Jahren 1918-1930.
- 11 Brod, M.: Neue Züge zu Kafkas Bild. In: Franz Kafka, a.a.O., S. 249 f.
- 12 Ebda, S. 251.
- 13 Vgl. dazu Čermák, J.: Die tschechische Kultur und Franz Kafka. Die Kafka-Rezeption in Böhmen 1920-1948. In: Monatshefte 61/1969, S. 361-375.
- 14 Vgl. dazu Born, J.: Kafka und seine Kritiker (1912-1924). In: Born, J./Dietz, L./Pasley, M./Raabe, P./Wagenbach, K.: Kafka-Symposion. Berlin (West) 1965, S. 138.
- 15 Ebda.
- 16 Ebda, S. 133.
- 17 Ebda, S. 135.
- 18 Siehe 'Kmen', S. 72. Als deutsche Ausgabe wurde herangezogen: Kafka, F.: Erzählungen. Leipzig 1985.
- 19 Kafka, F.: Briefe an Milena. A.a.O., S. 17
- 20 Siehe dazu Wilamowitz-Moellendorff, U.v.: Jak prekládat. In: Překlad literárního díla - sborník současných zahraničních studií. Praha 1970, S. 14.